

Werner Strebel
- Physiotherapeut, RK Bellikon
- Fachlehrer Physiotherapieschule
Universitätsspital Zürich

Haltenstr. 1
5444 Künten/Sulz

Referat - Diplomfeier Frühling 1995

Sehr geehrter Herr

Sehr geehrter Herr Dr. Gehrig

Sehr geehrte Frau Hengge

Sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen

Sehr geehrte Anwesende

Liebe Diplomanden

Liebe Diplomandinnen

Drei Aspekte begleiten lebenslang jedes „Physio-Sein“. Es sind dies,

- das Lernen,
- das sich Entwickeln und
- das sich Ändern.

Diese Prozesse kennen keinen Automatismus, sondern müssen stets voll bewusst und willentlich von neuem aufgerufen werden.

Alles Lernen beruht auf Überwindung von Widerständen und Anstrengungen. Beim Lernen des erwachsenen Menschen geht es letztlich um die Äusserung eines eigenständigen Willen. Dieser Wille hängt zusammen mit der Natur des menschlichen Ichs. Die Verbindung von Ich und Wille lebt im Element der Wärme. Das Ich lebt in der Wärme, denn das Ich erzeugt auch Wärme. Ein ehemaliger Lehrer für manuelle Therapie und Massage reichte jeweils den Studenten und Studentinnen zu Beginn des Unterrichts die Hand, und fühlten sich dabei die Hände kalt an, so fragte er:

„Wo bleibt denn die Begeisterung?“

Dieser Lehrer war der Auffassung, dass eine begeisternde Ich-Aktivität stets eine vom Alter unabhängige jugendliche Wärme zu erzeugen vermag.

Liebe Diplomandinnen und Diplomanden, Euer Abschluss kann in diesem Sinne als eine besondere Willensleistung verstanden werden, zu welcher ich Euch ganz herzlich gratulieren möchte.

Betrachten wir nun unser Lernen etwas genauer. Unser Lernen wird unterstützt von drei Trieben. Meistens unbewusst, jedoch in jedem Menschen waltend. Es sind dies:

- A - der Erkenntnistrieb
- der Entwicklungstrieb
- der Verbesserungstrieb

Der Erkenntnistrieb ist der bewussteste Trieb. Die Welt erscheint uns zunächst als Rätsel. Aus diesem Grunde haben die vielen Fragestellungen zu Forschungsstätten auf der ganzen Welt geführt. Entsprechend ist jeder Mensch in seinem Dasein herausgefordert, die Brücke zu finden, um die Welt und sich selbst zu verstehen. Auch dem Prozess des Erkennens in der Physiotherapie liegt dieser Erkenntnistrieb zugrunde.

Der Entwicklungstrieb hingegen ist eine Grundkraft der Seele, will immer formen und umformen. Durch Polarität, Steigerung und Metamorphosen schreitet der Mensch durch die Lebensphasen seiner Biographie. Dieser Entwicklungswille, sich fortwährend ändern zu wollen ist grundlegend für die Art des Lernprozesses. Dies hat u.a. zur Folge, dass ein Mensch mit 45 Jahren methodisch-didaktisch bereits anders lernt als in jungen Jahren.

Die dritte Kraft, der Verbesserungstrieb, ist die verborgenste Kraft. Dieser Trieb lässt die Empfindung entstehen, dass alles besser gemacht werden kann. Meine lieben Diplomanden und Diplomandinnen, die perfekte Behandlung in der Physiotherapie gibt es nicht. Tief in uns lebt das Wissen, dass wir immer auf der Suche sind nach verbesserten Behandlungsmöglichkeiten. Deshalb empfinden wir auswertend und rückblickend sehr oft ein Bedürfnis nach Verbesserung der zuvor angewandten Physiotherapie-Anwendung.

Nun stellt sich die Frage, wie könnt Ihr Euren von den drei Grundtrieben genährten Lernwillen weiterhin pflegen und entwickeln? In der Physiotherapie-Ausbildung hat es sich gezeigt, dass eine Betrachtung der Lernvorgänge ex post zur Vertiefung des Gelernten wesentlich beiträgt. Dabei ist mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass zu keinem bewussten Lernen führt

- das bloße Aufnehmen von Wissen,
- das Machen von Erfahrungen
- und
- das Haben von Erlebnissen.

Erst die Auswertung dieser Vorgänge führt zu einem bewussten Erkennen. Was verstehen wir nun unter Auswertung? Unter Auswertung verstehen wir, die menschliche Fähigkeit, Lernvorgänge zu beurteilen und dadurch deren Wert festzustellen. Die unterschiedlichen menschlichen Fähigkeiten haben dabei zur Folge, dass die Auswertungen ebenfalls individuell ausfallen. Was für den einen sich als Entdeckung herausstellt, ist für den andern schon längst geläufig. Bei der Auswertung geht es also vornehmlich darum, das bedeutendste für den eigenen Lernprozess herauszuschälen. Nicht zu unterschätzen ist die Tatsache, dass bei der Auswertung immer ein Stück Selbsterkenntnis mitwirkt. Unangenehme, frustrierende Lernereignisse zeigen bei der Auswertung die grössten Lernresultate, sofern der Lernende in der Lage ist, objektiv einen Wert zu entdecken.

Mit dem Entdecken des objektiven Wertes ist ein zweites Ziel der Physiotherapie-Ausbildung und künftigen Weiterbildung eng verbunden, nämlich die Auszeichnung

- zur Selbständigkeit,
- zu innerer Autonomie und
- zum originären Handeln.

Diese Qualifikationen stützen sich auf eine angeeignete selbständige Urteilsbildung von kognitiver, ästhetischer und ethischer Prägung. ^ADie kognitive, ästhetische und ethische Urteilsbildung findet im Gefühlsleben ihren Anfang und in der urteilenden Entscheidung ihren Abschluss. Im Erleben tastet das Gefühl nach innen, im Urteilen nach aussen.

Aus der Überbetonung der intellektuellen Vorgänge in unserer Gesellschaft werden die ästhetischen und ethischen Faktoren oft zu wenig beachtet. Gerade in der Physiotherapie ist das Beachten aller drei Bereiche von grösster Bedeutung, weil dadurch die Selbständigkeit in der Urteilsbildung wesentlich gefördert wird.

Eine klare kognitive Urteilsbildung bedingt, dass sich die erlebende Seele zurückhält, damit sich die Wahrheit der Erscheinung zeigen kann. Das Ich und die Sinneswelt stehen sich dann ungestört gegenüber. Das Kriterium der Wahrheitsfindung ist dabei das höchste Ziel.

Zielsetzung der ästhetischen Urteilsbildung ist das „Schöne“. Um diesbezüglich zu einem Urteil zu kommen, braucht man sowohl die erlebende als auch die urteilende Seele. Die ästhetische Urteilsfindung versteht sich als fortwährender Beurteilungsvorgang zwischen Mensch und Welt, zwischen Therapeut und Patient. Das Schönheitsurteil ist hier das Massgebende.

Die ethische Urteilsbildung ist psychologisch gesehen ein Gegensatz zur kognitiven Urteilsfindung. Die urteilende Seele muss ihre äussere Wahrheitssuche aufgeben, um selbständig die innere Wahrheit finden zu können. Die erlebende Seele wird zu einer innerlich mitteilenden Seele. E

Liebe Diplomanden und Diplomandinnen, die anfänglichen Schnuppertage sind vorbei, die Probezeit ist bestanden und der innere ethische Entschluss, therapeutisch tätig zu sein, hat heute nach Beendigung der Studienzeit mit der Diplomierung einen Höhepunkt erreicht. Ich erlaube mir, Euch zum Abschluss der Grundausbildung einen Grundsatz auf den Weg mitzugeben.

„Akzeptiert nichts, was ihr nicht versteht,
aber verneint auch nichts,
bis ihr es wirklich versteht“.

Mit diesen Worten ist Eure Selbständigkeit und Autonomie aufgerufen. Ich wünsche Euch zusammen mit dem gesamten Lehrerteam viel Freude, Mut und Kraft bei Eurer so wertvollen künftigen therapeutischen Tätigkeit.

Zürich, 30. März 1995



Werner Strebel